

Buchempfehlung auf 82 Seiten



### Inhalt:

Widerstand gegen die Etablierung der kommunistischen Diktatur 1945 bis 1949

Alte Probleme und neue Konflikte 1953 - 1968

Anfänge der formierten Opposition 1970 -1980

Entwicklung der Demokratiebewegungen 1980 bis 1989

Die Opposition in der Revolution 1989/90

„Opposition in der DDR“ ist ein lesenswertes Buch, sehr verständlich von Ehrhart Neubert 2009 beschrieben. E. Neubert 1940 in Thüringen geboren gehörte zu den Bürgerrechtlern in der DDR. Er studierte evangelische Theologie, wurde dann Pfarrer. Von 1997 - 2005 arbeitete er als Fachbereichsleiter der Abt. Bildung und Forschung bei der BStU. Erhältlich ist dieses Buch unter ISBN 978-3-937967-52-3 [www.lzt.thueringen.de](http://www.lzt.thueringen.de)

oder für eine Schutzgebühr von 3 € über folgenden Link:

[http://www.stiftung-aufarbeitung.de/opposition%2C-repression%2C-widerstand-2471.html?PAGE=artikel\\_detail&artikel\\_id=97](http://www.stiftung-aufarbeitung.de/opposition%2C-repression%2C-widerstand-2471.html?PAGE=artikel_detail&artikel_id=97)

### Klappendeckelinhalt:

Die Rechte einzelner Menschen, soziale, kulturelle und religiöse Identitäten und Interessen von Gruppen konnten nur gegen die herrschende Partei erkämpft und eingeklagt werden. Deswegen sahen sich die Kommunisten schon von Anfang an mit unaufhörlichem Widerspruch, Widerstand und Opposition konfrontiert. Dies entlud sich auch in Rebellionen, Aufständen und demokratischen Revolutionen. Das kommunistische Weltsystem endete mit den Revolutionen in den mitteleuropäischen Ländern 1989 und dem Zerfall der Sowjetunion 1991.

### Auszug aus Seite 5/6 - Einleitung -

„Als am Ende des II. Weltkrieges die Siegermächte in ihren Besatzungszonen das öffentliche Leben neu ordneten, haben sie je nach ihren eigenen politischen Vorstellungen die nationalsozialistischen Strukturen zerschlagen und unter Aufsicht der Besatzungsbehörden auch Deutsche am Aufbau von neuen Verwaltungen beteiligt. In den westlichen Besatzungszonen und in den Westberliner Sektoren (unter Amerikanern, Engländern u. Franzosen) konnten sich demokratische Verhältnisse entwickeln. In der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) schien sich eine ähnliche Entwicklung anzubahnen. Bald schon stellte sich aber heraus, dass die sowjetische Besatzungsmacht nicht nur die Kommunisten bevorteilte, sondern eine Diktatur anstrebte. In einem mehrjährigen Prozess etablierte sich in der SBZ, wie in allen anderen osteuropäischen Ländern, die Herrschaft der Kommunisten. Es wurden ähnliche Strukturen geschaffen, wie sie sich in der Sowjetunion unter dem Diktator Stalin herausgebildet hatten.“

Das sowjetische Imperium konnte nach dem Krieg einen rasanten machtpolitischen Aufstieg verzeichnen. Dies war einerseits Folge des Krieges, der Stalin den Zugriff auf Osteuropa ermöglichte. Andererseits übte der Kommunismus seit seinem Entstehen im 19. Jahrhundert auch eine Faszination auf unzählige Menschen aus. Seine Vision von einer einheitlichen Welt, in der alle Spaltungen, alle Klassegegensätze zwischen arm und reich, alle kulturellen Interessengegensätze und auch alle Individualismen überwunden werden konnten, führte ihm immer neue Anhänger und Bewunderer zu. Hinzu kam, dass die Kommunisten selbst Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen geworden waren und sich Verdienste im Kampf gegen Hitler erworben hatte.

Dennoch befand sich der Kommunismus, wenn er zu Macht kam, in einem unauflösbaren Dilemma, da sich seine Ziele als unerreichbar erwiesen. Die Kommunisten konnten die Vision von der Einheit aller Gegensätze nie politisch umsetzen und keine Gesellschaft der Gleichen schaffen. Sie mussten Gewalt einsetzen, um Unwillige und Enttäuschte niederzuhalten. Anfangs versuchten sie dies mit offenem Terror. Das kostete allein in der Sowjetunion Millionen Opfer. Später manipulierten sie die Justiz, setzten den politischen Geheimdienst ein und schufen ein Gefüge aus Unterdrückung und Angst. Die Einheit der Gesellschaft konnte nur fern aller Realitäten inszeniert werden.

Die kommunistische Herrschaft verfolgte nicht nur die tatsächlichen Gegner, sondern Personen und Gruppen, bei denen sich die bloße Möglichkeit der Gegnerschaft aus spekulativen Annahmen ergab. Die Gesellschaft wurde zur Manövriermasse der Parteiführer, der einzelne Mensch wurde seiner Rechte beraubt. Unter der Oberfläche stabiler Verhältnisse blieb daher die kommunistische Herrschaft immer brüchig. Die Partei und ihre Führer traten der Gesellschaft als Machtträger gegenüber und spalteten ungewollt die Gesellschaft, die sie eigentlich haben wollten. Die Rechte einzelner Menschen, kulturelle und religiöse Identitäten und Interessen von Gruppen konnten nur gegen die herrschende Partei erkämpft und eingeklagt werden. Deswegen sahen sich die Kommunisten schon von Anfang an mit un-aufhörlichem Widerspruch, Widerstand und Opposition konfrontiert. Dies entlud sich auch in Rebellionen, Aufständen und demokratischen Revolutionen. Das kommunistische Weltsystem endete mit den Revolutionen in den mittelosteuropäischen Ländern 1989 und dem Zerfall der Sowjetunion 1991.“.....

#### Auszug Seite 22 – Zentralisierung und verschleppte Entstalinisierung

„Das Politbüro der SED befand sich unmittelbar nach dem Aufstand vom 17. Juni 1953 vor einer schwierigen Situation. Einerseits musste die durch den Neuen Kurs eingeleitete Fehlerdiskussion fortgesetzt werden, andererseits aber konnte die SED keine Schwächen eingestehen. Als im Politbüro Kritik an Ulbricht geäußert wurde, kam es zu internen Machtkämpfen. In deren Verlauf musste der Wortführer des „Neuen Deutschland“, Rudolf Herrnstadt, seine Funktionen räumen. Aber auch der Minister für Staatssicherheit, Wilhelm Zaiser, verlor seine Stellung. Ihm warf Ulbricht vor, den 17. Juni mit verursacht zu haben, weil das MfS die „faschistischen Agentenzahlen“ nicht aufgespürt hätten. Ulbricht hatte sich als unumstrittener Diktator durchgesetzt. Nach einer Verlangsamung der gesellschaftlichen Transformation im Rahmen des Neuen Kurses setzte er die repressiven Maßnahmen seit 1954 wieder fort.

Die Konzentration der Macht in den Händen Ulbrichts schlug sich auch in seinen Ämtern nieder. 1960 wurde er nicht nur 1. Sekretär der SED, sondern auch Staatsratsvorsitzender und Vorsitzender des Verteidigungsrates. Mit der rücksichtslosen Organisation der Gesellschaft in ein zentralistisches und autoritär angeleitetes System, kamen auch die letzten zivilgesellschaftlichen Regungen allmählich zum Erliegen. Die Gesellschaft wurde zur Gemeinschaft der gleichförmig Abhängigen und nennenswerte Abweichungen wollte Ulbricht nicht mehr dulden. Er unternahm Anstrengungen, die letzten privatwirtschaftlichen Bereiche auszuschalten und das Geistesleben vollständig zu kontrollieren.

Der Zentralisierungsprozess kam aber 1956 ins Stocken, was noch einmal die Macht Ulbrichts gefährdete. Der XX. Parteitag der KPdSU vom 14. bis 25. Februar 1956 erschütterte das gesamte sozialistische Lager. Der neue starke Mann in Moskau, Nikita Chruschtschow, rechnete in einer Geheimrede mit den Verbrechen Stalins ab und löste damit eine ernste Krise der kommunistischen Staaten aus. Der bisherige ideologosch-sozialistische Bezugspunkt des Gesamtsystems fiel nun weg. In Polen kam es zu schwierigen Unruhen und in Ungarn entbrannte unter Beteiligung von Kommunisten ein blutiger Volksaufstand „.....Auszug